



Predigt zum Bfa-Gottesdienst

22. März 2020, Pfrn. Marjoline Roth

Thema der ökumenischen Kampagne: Saatgut im Widerstand

Text: Genesis 41, 29-36 (Deutung der Träume des Pharao durch Josef)

29 Siehe, sieben Jahre kommen, großer Überfluss wird herrschen im ganzen Land Ägypten. 30 Nach ihnen aber werden sieben Jahre der Hungersnot aufkommen, und aller Überfluss wird im Land Ägypten vergessen sein, und die Hungersnot wird das Land erschöpfen. 31 Und man wird nichts mehr von dem Überfluss im Land erkennen angesichts dieser Hungersnot danach, denn sie wird sehr schwer sein. 32 Und dass der Traum zweimal an den Pharao erging, bedeutet, dass die Sache bei Gott fest beschlossen ist und dass Gott eilt, sie zu tun. 33 Und nun sehe der Pharao nach einem verständigen und weisen Mann und setze ihn über das Land Ägypten. 34 Dies tue der Pharao, dass er Aufseher über das Land bestelle und den Fünften vom Land Ägypten erhebe in den sieben Jahren des Überflusses. 35 Und sie sollen alle Nahrungsmittel dieser kommenden guten Jahre einsammeln und unter der Obhut des Pharao Getreide aufspeichern als Nahrungsmittel in den Städten und es dort aufbewahren. 36 So soll die eingesammelte Nahrung zum Vorrat für das Land dienen für die sieben Jahre der Hungersnot, die im Land Ägypten sein werden, damit das Land durch die Hungersnot nicht zugrunde geht.

Kurzpredigt

Liebe Gemeinde!

Es geht in dieser Geschichte um das Vorsorgen für die schrecklichen Jahre, in denen es keine Ernten gibt und ein grosser Teil des Volkes verhungern müsste. Josef zeigt in seiner Traumdeutung auf, dass man mit dem Überfluss der fetten Jahre sorgsam umgehen soll. Dass nicht das überzählige Korn für Luxus verschwendet wird oder gar bei unvernünftiger Lagerung verschimmelt. Seine Strategie ist klar und unmissverständlich: der fünfte Teil des Ertrages muss von allen abgegeben werden, also eine Sondersteuer. Und Josef lässt neue Vorrathshäuser in den Städten bauen, wo das unermessliche überschüssige Korn sachgemäss gelagert werden kann, geschützt vor Feuchtigkeit und vor den Mäusen. Und es kam so, dass in der Notzeit diese Vorrathshäuser geöffnet wurden. Und das Korn reichte für das ganze Land Ägypten und sogar noch für umliegende Völker. Der ausländische Sklave Josef, der aus dem Gefängnis kam, war der gute Hirt für sein Gastland Ägypten.

Und wir, heute?

Waren wir hier in Europa nicht lange im Irrglauben, dass uns solches nicht mehr passieren könne? Wir hatten unzählige sehr fette Jahre. Wir haben genug Vorräte, Kühlhäuser und Flugzeuge, die täglich frische Ware aus allen Gegenden der Erde bringen. Wir haben uns in

diesen Jahren auch um die armen Länder bemüht. Vor gut 50 Jahren entstand die ökumenische Kampagne: Brot für Brüder – heute: Brot für alle. Es war uns klar, dass es nicht gerecht ist, dass wir alles haben und andere nichts. Aber nun plötzlich ist unsere Privilegiiertheit hinweg gefegt. Plötzlich sind wir nicht mehr in der Gönnerposition, nein – wir im reichen Europa sind besonders gefährdet und hilfsbedürftig, vor der ganzen Welt. Zum Glück haben die Verantwortlichen unseres Gesundheitswesens gut vorgesorgt, in einzelnen europäischen Ländern etwas besser, in andern etwas weniger. Aber wir alle erleben nun die Erfahrung, dass man auch damit das Verhängnis nicht wirklich in den Griff bekommen kann, es gibt etwas Unheimliches, das stärker ist als alle unsere Wissenschaften und als alle unsere Medizin. Die höhere Gewalt. Das finstere Tal im Psalm 23. Es befinden sich nun nicht mehr nur einzelne Individuen durch ihre persönlichen Umstände in diesem dunklen Tal, sondern wir alle, ohne Unterschiede.

Kann uns heute, in unserer bedrohten Situation, dieser vierte Vers aus Psalm 23 etwas sagen?

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück.

Denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.

(Du deckst mir einen Tisch....)

Was uns ermutigen kann, ist: wir wandern durch das Tal. Wir stecken nicht darin fest. Das Tal ist nie das Ende. Auch zu Josefs Zeit waren die schlimmen Krisenjahre begrenzt. Sie waren vorübergehend. Man musste sie so gut wie möglich überbrücken. Ein noch so finsternes Loch ist immer ein Durchgang. Der Hirt mit seinem Stecken begleitet uns hindurch.

Und dann – endlich - wird es wieder hell. Und wir können gemeinsam an einem liebevoll gedeckten Tisch sitzen – ohne Sicherheitsabstand – zusammen essen und trinken und feiern, und einander nach Herzenslust umarmen.

Amen.

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser.

*Er erquicket meine Seele und führet mich auf rechter Strasse,
um seines Namens willen.*

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück.

Denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.

*Du deckst mir einen Tisch, im Angesicht meiner Feinde,
und schenkest mir den Becher voll ein.*

*Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.*

Amen.

Predigtlied Nr. 704:

Meine Hoffnung und meine Freude,
meine Stärke, mein Licht.

Christus, meine Zuversicht,
auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.